

Auf dem roten Sofa

Hospizbegleiter Lukas Bickel stand Frau S. in ihren letzten Monaten zur Seite

Ich war gespannt, was mich erwarten würde: Eine ledige 79-jährige Frau, Künstlerin, hätte gerne einen persönlichen Sekretär, am liebsten einen jungen Mann, hatte unsere Koordinatorin am Telefon gesagt. Die Dame sei noch auf der Palliativstation und werde wegen Bauchspeicheldrüsenkrebs behandelt. Ich dachte, es werde wohl eine eher pragmatische Beziehung: eine ältere Frau, die Unterstützung bei organisatorischen Dingen braucht.

Als ich Frau S. das erste Mal traf, gewann ich den Eindruck einer vornehmen, sehr intellektuellen Person. Ihr Bruder war zu Besuch. Wir sprachen vor allem über die Krankheitsgeschichte von Frau S. Sie wirkte dabei eher abwesend – so als ob es sie nicht interessiere, über die Vergänglichkeit ihres eigenen Lebens zu sprechen. Frau S. zeigte mir ihre wunderschöne Altbauwohnung. Die Führung endete in ihrem Atelier auf einem alten roten Zweisitzer-Sofa mit Blick auf eine ihrer Plastiken: aus Bauschaum gestaltete Wolken, die fast eine komplette Wand ausfüllten. Hier auf dem Sofa gegenüber ihrem Werk sollten später meine Besuche üblicherweise enden.

Als ehemalige Beamtin und somit Privatversicherte wurde Frau S. mit unzähligen Rechnungen konfrontiert, die alle bezahlt werden sollten, und gleichzeitig musste bei Krankenkasse und Beihilfe die Übernahme der

Kosten beantragt werden. Nach ihrem sechswöchigen Klinikaufenthalt waren es zwei Taschen voller Rechnungen. Wir füllten also zusammen Überweisungen aus, beantragten die Erstattungen, riefen irgendwo an und beschwerten uns, weil irgendwelche Kosten zunächst nicht übernommen werden sollten.

Diese Tätigkeit brachte uns näher, und gleichzeitig beruhigte es Frau S., all diese Dinge erledigt zu wissen. Mir war bewusst, dass die Erledigung dieses Papierkrams keine übliche Tätigkeit für einen Hospizbegleiter ist. Als angehenden Sozialarbeiter haben mich diese Aufgaben aber interessiert.

Im Nachhinein, ist mir klar geworden, dass ich Frau S. durch meine Unterstützung ein selbstbestimmtes Leben bis zuletzt ermöglicht habe, weil sie immer teilhaben konnte an diesen

administrativen Dingen, die sie bewegt haben.

Wir hatten also eine gemeinsame Beschäftigung und kamen beiläufig ins Gespräch. Zum Schluss der Besuche saßen wir in Ruhe auf dem roten Sofa, und Frau S. offenbarte mir ihre Ängste. Manchmal sprachen wir gar nicht. Frau S. weinte, und ich hielt ihre Hand. Das Wissen darüber, dass sie bald sterben muss, war für sie unbegreiflich. Sie hatte – verständlicherweise – unsagbare Angst davor. Dabei verlor sie das Leben aus dem Blick. Sie grübelte viel und kam kaum zur Ruhe.

Es gelang mir mit der Zeit, Frau S. davon zu überzeugen, dass wir die Rechnungen auch einfach mal liegen lassen konnten. Wir schauten uns auf ihrem roten Zweisitzer Bücher an, machten Spaziergänge vor ihrer Wohnung oder fuhren an einen ihrer Lieblingsorte im Wald. Es war schön zu sehen, wie Frau S. in diesen Zeiten ihre Angst vor dem Sterben zeitweise vergessen und die Lust zu leben wieder spüren konnte. Mit zunehmendem Vertrauen wurde ich offener. Ich machte Frau S. darauf aufmerksam, wenn sie sich gedanklich zu sehr mit ihrem eigenen Tod befasste. Sie bedankte sich, nachdem ich einmal zu ihr gesagt hatte: „Sie sind noch hier. Am Leben.“ Ich konnte Frau S. auch davon überzeugen, noch einmal ihre Lieblingsboutique in Wiesbaden zu besuchen. Zuvor sah sie es nicht ein, sich nochmal etwas zu gönnen, wo sie doch sowieso bald sterben werde. Im Nachhinein wurde aber deutlich, wie viel solche vermeintlich kleinen Dinge wie ein neues Kleidungsstück bedeuten können. Frau S. freute sich so sehr, dass wir kurzerhand noch

ein Fotoshooting in ihrem Wohnzimmer machten, damit sie ihr neues Outfit ihren Freundinnen und Freunden präsentieren konnte, denen wir die Bilder per Mail zuschickten.

Gemeinsam nahmen wir auch wieder einen Pinsel in die Hand. Seit ihrer Diagnose war sie nicht mehr künstlerisch tätig. Wir besserten zwar gelegentlich an einigen ihrer Plastiken etwas aus, aber Frau S. scherzte dabei und meinte, ich sei jetzt nicht nur persönlicher Sekretär, sondern auch ihr Künstler-Lehrling.

Mit der Zeit ließen ihre Kräfte nach. Die Medikamente beeinflussten zunehmend ihre Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer. Sie lag meistens im Bett, während ich am Schreibtisch saß. Spaziergänge waren nur noch bis zum Hoftor und zurück möglich. Ich unterstützte sie dabei, Kontakt zu ihr nahestehenden Menschen zu halten; sie diktierte mir beispielsweise Nachrichten, die sie selbst nicht mehr schreiben konnte. Meine Besuche wurden daher in den letzten Wochen ihres Lebens immer länger. Nach der eigentlichen Arbeit bat sie mich,

noch auf einen Tee zu bleiben, gemeinsam zu Abend zu essen oder noch ein Buch mit ihr anzuschauen.

Eines Tages, als ich kam, öffnete ihr Bruder die Tür. Frau S. war gestorben. Ich setzte mich ein letztes Mal zu ihr und hielt ihre Hand. Ich bedankte mich bei ihr für die gemeinsame Zeit, so wie ich das vorher, als sie noch lebte, schon bei ihr gemacht habe. Sie dachte immer, es sei langweilig für mich, sie zu besuchen. Frau S. zeigte mir allerdings eindrücklich, wie sehr die einzelnen Momente im Leben und die Leidenschaft zu leben von Bedeutung sind und dass die Verpflichtungen und Sorgen des Alltags manchmal hinten anzustellen sind, weil es Schöneres im Leben gibt.

Die Begleitung von Frau S. war einzigartig, so einzigartig wie jede Begleitung. Jeder Mensch, den wir als Ehrenamtliche begleiten, hat seine eigene Lebensgeschichte. Manchmal erfahren wir nur wenig, manchmal sehr viel. Und dennoch schenken sie uns fast immer ihr Vertrauen und lassen Nähe entstehen. Obwohl es so scheint, als würden die sterbenden Menschen deutlich mehr von uns bekommen, geben sie uns sehr viel zurück. Vor allem die Erinnerungen an gemeinsam erlebte Momente, die eindrücklich waren, begleiten mich im positiven Sinne. So sind es bei Frau S. die Stunden auf ihrem roten Sofa, in denen sie mich durch ihre Erzählungen an ihrem einzigartigen Leben teilhaben ließ. ■

Lukas Bickel



ZUR PERSON

Lukas Bickel (BA Soziale Arbeit) ist ehrenamtlicher Mitarbeiter von AUXILIUM.

